

zu erreichen ist. Sie haben eine Gesellschaftsordnung errichtet, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an Produktionsmitteln und der Macht der Werktätigen basiert. Damit erfolgt die Entwicklung der Wirtschaft ausschließlich im Interesse des Volkes, werden die sozialen

Anpassungsmanöver der Neokolonialisten

Durch die sich entwickelnden und sich festigenden Beziehungen zwischen den jungen Staaten und den sozialistischen Ländern entstand eine neue Lage für den Imperialismus. Sie verschärfte sich für ihn noch dadurch, daß die Konkurrenz der Monopole untereinander zunahm.

Der Anteil der USA am privaten und staatlichen Kapitalexport in die Entwicklungsländer ging beispielsweise von 52 (1965) auf 38 Prozent (1970) zurück. Auch Großbritanniens Anteil verminderte sich, während sich die BRD und Japan — nach den USA — in die führende Position in diesem profitablen Geschäft vorschoben. In Afrika tritt besonders der Widerspruch zwischen den ehemaligen Metropolen (Frankreich, Großbritannien) und ihren Konkurrenten (USA, BRD, Japan) hervor. Für die einen ist der Neokolonialismus ein Mittel zur Erhaltung ihrer Positionen in den ehemaligen Kolonien, für die anderen Waffe zur Neuverteilung der Einflußsphären. Gleichzeitig konkurrieren die EWG-Mitglieder mit den USA usw.

Gewisse Kreise in den imperialistischen Staaten, sahen sich angesichts dessen in ihrer neokolonialistischen Strategie zu einer gewissen Wandlung gezwungen. Sie versuchen seit den sechziger Jahren, mit verfeinerten Methoden in die jungen Staaten einzudringen, zum Beispiel dadurch, daß sie plötzlich der Industrialisierung in den ehemaligen Kolonien Auf-

und politischen Rechte der Werktätigen garantiert und die Bedingungen für eine wahre Demokratie geschaffen. Durch die Praxis wird bewiesen, daß nur der Sozialismus imstande ist, die grundlegenden Probleme der Menschheit zu lösen.

merksamkeit schenken. Es ist dies eine neue imperialistische Entwicklungskonzeption. Bestimmte Monopole wollen unter Ausnutzung der billigen Arbeitskräfte in den Entwicklungsländern dort eine arbeitsintensive und technisch einfache Produktion aufbauen.

In der Praxis bedeutet das, daß die jungen Staaten vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt ferngehalten werden. Sie bleiben nach wie vor in einer nichtgleichberechtigten Stellung in der kapitalistischen Weltwirtschaft. Auf Grund der technisch einfachen, arbeitsintensiven, lediglich die billigen Arbeitskräfte auszunutzen den Wirtschaft werden letzten Endes die Fesseln der Abhängigkeit vom Imperialismus noch schwerer.

Tatsache ist, daß sich die Kluft zwischen den kapitalistischen Industriestaaten und den Entwicklungsländern in den letzten Jahrzehnten ständig vergrößert hat. Während die Produktion pro Kopf in den kapitalistischen Industriestaaten 1950 zehnmal höher war als in den Entwicklungsländern, betrug das Verhältnis 1969 bereits 1 zu 11,1. Der Abstand im Pro-Kopf-Einkommen vergrößerte sich in den sechziger Jahren vom Achtfachen auf das Neunfache.

Die Arbeitsproduktivität eines Arbeiters ist in den kapitalistischen Industriestaaten im Durchschnitt 11,5mal höher, und sie stieg dort im letzten Jahrzehnt um das Zweifache

schneller als in den Entwicklungsländern. Besonders rückständig ist deren Landwirtschaft. Obwohl in diesem Wirtschaftszweig der Hauptteil der Bevölkerung tätig ist, sind nach Angaben der UNO etwa 20 Prozent der Bevölkerung unterernährt, und mindestens zehn Millionen sterben jährlich an den Folgen des Hungers.

Zudem vergrößert sich in den Staaten, die einen kapitalistischen Entwicklungsweg eingeschlagen haben, die soziale Kluft. Eine dünne besitzende Schicht — Handels-, Wucher-, Bank- und bürokratische Bourgeoisie, Großgrundbesitzer, feudale und halbfeudale Elemente —, die nur drei bis fünf Prozent der Bevölkerung ausmacht, verfügt über 25 bis 30 Prozent des Nationaleinkommens, das sie überwiegend verpraßt, in Luxus schwelgend vergeudet. Unter diesen Bedingungen spitzen sich auch die Klassengegensätze in den jungen Staaten selbst zu. Es wachsen nicht nur die antiimperialistischen, sondern auch die antikapitalistischen Stimmungen unter den Werktätigen. In vielen dieser Staaten, die heute schon mehr als 100 Millionen Einwohner umfassen, wurde unter Führung revolutionär-demokratischer Kräfte eine nichtkapitalistische Entwicklung eingeleitet. Die Verstaatlichung der Großbanken in Indien, die Maßnahmen zur Einschränkung der Positionen des Auslandskapitals in Sri Lanka, Sambia, Sierra Leone, Libyen und anderen Ländern zeigen, daß der Kampf gegen den Imperialismus und seine einheimischen Verbündeten in vielen Ländern Asiens und Afrikas geführt wird.

Dr. Egon Dummer

1) „Neuer Weg“ veröffentlicht zu den Auswirkungen der allgemeinen Krise auf die Länder Lateinamerikas einen gesonderten Beitrag
2) Siehe hierzu in diesem Heft: Tatsachen zum Imperialismus